

MEDIZIN

Höchste Präzision

Die Freiburger Strahlenklinik setzt weltweite Standards.
Das hat viel mit ihrer Chefärztin zu tun.

VON DOMINIK HEISLER



Anca-Ligia Grosu: „Jeder Patient, jeder Mensch ist ein Universum und man muss ihm helfen.“
Foto: A. Dietrich

In der Klinik ist es hell, auch im ersten Untergeschoss, wo sich ein Steingärtlein entlangzieht, mit Bäumchen in der Mitte. Wo die Geräte stehen und Patienten auf ihre Behandlung warten. „Das ist eine der schönsten Strahlenkliniken der

Welt“, sagt Anca-Ligia Grosu und lacht. Die Ärztliche Direktorin der Klinik für Strahlenheilkunde der Freiburger Uniklinik leitet ein Unternehmen mit 150 Mitarbeitern, das jährlich über 3 000 Patienten versorgt.

Nach Zahlen der Deutschen Krebshilfe erkranken in Deutschland jährlich über 500 000 Menschen neu an Krebs. Die Prostata ist bei den Männern, die Brust bei den Frauen besonders betroffen. Dazu kommen Lunge, Darm und andere. Jeder zweite erwachsene Krebspatient und vier von fünf Kindern werden heute geheilt.

An den Unikliniken werden Ärztinnen und Ärzte ausgebildet und es wird geforscht. Es gibt eine große Sektion für klinische Studien, die mit Partnern weltweit zusammenarbeitet. „Wir überwinden tatsächlich Grenzen“, greift Grosu das Motto des Uniklinikums auf.

Jeder zweite erwachsene Krebspatient und vier von fünf Kindern werden heute geheilt.

Eine Studie zu Lungenkrebs mit 200 Teilnehmenden zeigt etwa, dass eine biologische Bildgebung mit Positronen-Emissions-Tomographie zu deutlich höherer Tumorkontrolle führt als eine Behandlung auf Basis herkömmlicher Computertomographie. Bald publizieren sie ihre Ergebnisse in einer hochrangigen Fachzeitschrift. „Das wird den Standard der Behandlung des Bronchialkarzinoms weltweit ändern“, ist sich Grosu sicher.

Überhaupt, die Bildgebung. Sie ist zentral für das, was die Chefärztin als die wichtigsten Punkte der modernen Medi-

zin ansieht: Präzision und Personalisierung. Je genauer das Bild, desto präziser können die Strahlen angewandt werden, desto weniger gesundes Gewebe wird bestrahlt. „Die Brille des Strahlentherapeuten ist die Bildgebung“, erklärt Grosu.

Ein guter Chefarzt an einer Uniklinik müsse alles gleichermaßen im Blick behalten, findet sie: Patienten, Forschung, Lehre, Mitarbeiter, Zahlen. Ihr gelingt das auf zielstrebige und herzliche Art.

Studiert hat die heute 57-jährige in Klausenburg, Rumänien, in München machte sie ihren Facharzt und habilitierte sich 2003 über „Innovative Techniken zur hochpräzisen Strahlenbehandlung von Hirntumoren“. Sie forschte in Boston an der Harvard Medical School. Seit 2007 ist sie in Freiburg. „Ich wollte an der Uni bleiben, Forschung und Lehre machen, für die Patienten da sein“, erklärt sie. Man könnte sagen: Sie ist dort, wo sie immer sein wollte.

Grosu weist auf die zahlreichen Alleinstellungsmerkmale der Strahlenklinik hin. Nur wenige Kliniken in Deutschland behandeln Brustkrebs auch mit virtueller Realität. Eine präzise Bestrahlung ist hier schwierig, weil sich der Oberkörper beim Atmen hebt und senkt. Die Lösung: Die Patientinnen halten die Luft an, dann bewegt sich der Oberkörper nicht, und sie tragen eine Virtual Reality-Brille. Die zeigt mit einem grünen Balken an, wie sehr sie die Luft anhalten müssen. Natürlich trainieren sie vor der Bestrahlung. Ein Oberflächenscanner

a³ Carré Industriebau

a³ Architektur³
Unternehmensgruppe Klaus Wehrle

Wir beraten und begleiten Sie als Bauherrn von der Standortanalyse und Planung bis zur Fertigstellung und dem Betrieb eines Gebäudes. Unser Team setzt dabei, mit über 25 Jahren Erfahrung, Maßstäbe in der Architektur- und Baubranche.

Nachhaltige Gebäudekonzepte, kostenreduziertes Bauen und individuelle Unternehmensarchitektur sind unsere Stärken.

Wir bauen gerne auch Ihre Zukunft.



erfasst zudem, ob das Lungenvolumen passt und bricht automatisch ab, wenn das nicht der Fall ist.

Ein weiteres Alleinstellungsmerkmal sei die intraoperative Bestrahlung, speziell bei Brustkrebs. Kaum ist der Tumor entfernt, kommt ein Ballon in der Größe des entnommenen Gewebes in die entstandene Höhle. Dessen Ränder werden bestrahlt, um etwaige Reste zu entfernen. Grosu hebt auch die enge Zusammenarbeit mit Nuklearmedizin, Radiologie, Pathologie und Urologie hervor. „Die Interdisziplinarität ist erste Klasse.“

Das erste, was sie als Chefärztin gemacht habe: mit den Kollegen zusammen große Anträge schreiben. Denn das Basisbudget reiche bei weitem nicht aus, um anspruchsvolle Forschung zu betreiben. Drittmittel seien üblich. Die Geldgeber für große klinische Studien sind etwa die Deutsche Krebshilfe, das Bundesministerium für Bildung und Forschung oder europäische Förderungen. Es geht um mehrere Millionen Euro.

„Die großen technischen Fortschritte in der Strahlentherapie haben primär an den Unikliniken stattgefunden“, sagt Grosu. Die enge Zusammenarbeit von Ärzten und Medizinphysikern habe maßgeblich dazu beigetragen: Die Ärzte führen klinische Studien durch und wissen, was die Patienten brauchen; die Physiker überlegen dann, wie sie diesen Bedarf decken können. Sobald die Zeit reif ist, übernehme die Industrie.

Die Freiburger Strahlenklinik – noch eine Besonderheit – hat einen eigenen Lehrstuhl für Medizinphysik. „Das haben nur wenige universitäre Institutionen in Deutschland“, sagt Grosu. Über 25 Physiker forschen dort, kontrollieren die Geräte und konzipieren Bestrahlungspläne. Grosu sagt, sie

war „sehr hinterher, dass dieser Lehrstuhl hier installiert wird“. Denn die Strahlentherapie sei ein physikalisch hochtechnologisches Fach.

Die „Nationale Dekade gegen Krebs“ fördert beispielsweise eine Studie zu Prostatakrebs. Von den 13 klinischen Studien, die sie insgesamt fördert, sind drei an der Freiburger Uniklinik angesiedelt: in der Chirurgie, der Inneren Medizin und der Strahlenheilkunde. In einem EU-geförderten Projekt wiederum wollen die Forscher herausfinden, wie ein Prostatakarzinom auf Bestrahlung reagiert. Wieder auf Basis der Bildgebung analysieren sie die Erbinformationen und Eiweißzusammensetzungen der Tumore.

„Im Grunde sind wir eine Non-Profit-Organisation“, sagt Grosu. Das Geld kommt von den Krankenkassen, wie bei jeder Klinik. Doch eine Uniklinik habe neben der Patientenversorgung Lehre und Forschung zu leisten. Jeden Tag ist Grosu um acht Uhr in der Klinik und fährt um halb acht abends wieder nach Hause. An manchen Monaten hat sie fast jedes Wochenende eine Konferenz. „Wenn man acht Stunden arbeiten will, ist das nichts für einen“, sagt sie und wirkt doch zufrieden.

Auf dem runden Tischchen bei den schwarzen Sofas in ihrem Büro steht ein Bild zweier Menschen, die in die Ferne lächeln: ihre Eltern, beide Geisteswissenschaftler. Ihr Vater halte mit 88 Jahren noch immer Vorträge, ist Grosu stolz. In ihrer Jugend seien immer Studenten im Haus gewesen. Das Allerwichtigste sei die Patientenversorgung. „Jeder Patient, jeder Mensch ist ein Universum und man muss ihm helfen.“ Und deshalb müsse sie nun los.

Architektur und Funktion für Mensch, Wirtschaft und Umwelt



»Ausgezeichnet!«

- »DEUTSCHER SOLARPREIS«
- »BUNDESUMWELTFÖRDERPREIS«
- »EFFIZIENZPREIS BAUEN UND MODERNISIEREN« IN GOLD
- ARCHITEKTURPREIS »BAUKULTUR SCHWARZWALD«
- LANDESWETTBEWERB »DIENSTLEISTER DES JAHRES« TOP 20
- ARCHITEKTURPREIS »BEISPIELHAFTES BAUEN«

Mehr gute Beispiele und Auszeichnungen unter

www.carre-gmbh.de

netzwerk südbaden

Geografika:

Klinikum

93